



Konzentriert und noch abwartend: Die Kontrahenten bei der Schach-WM im indischen Chennai, Titelverteidiger Anand (li.) und Herausforderer Carlsen

Foto: dpa

Anand begeistert seine Landsleute

Die ersten beiden Partien der Schachweltmeisterschaft enden rasch unentschieden, aber der indische Titelträger darf zufrieden sein

Er habe die Notbremse ziehen müssen, sagte der norwegische Herausforderer Magnus Carlsen nach der ersten Partie der Schach-WM. In der zweiten erging es dem Titelverteidiger nicht anders.

VON NORBERT WALLET

CHENNAI. Viswanathan Anand, der 43-jährige indische Schachweltmeister, ist ein Mann vollendeter Umgangsformen. Als am Sonntag in Chennai auch die zweite Partie seines Titelkampfes gegen den norwegischen Herausforderer Magnus Carlsen mit einem schnellen und – jawohl – ziemlich langweiligen Remis zu Ende ging, fühlte sich der amtierende Champion genötigt, sich bei seinem Publikum für die Kurzpartie zu entschuldigen. Es würden ganz sicher noch längere und härtere Partien folgen.

Tatsächlich ist bisher nichts passiert. Zwei Spiele, zwei Punkteteilungen. Aber beim Schach passiert auch viel, wenn nichts passiert. Das Match ist auf zwölf Partien

angesetzt. Zwölf Runden – wie beim Boxen. Kein Faustkämpfer verausgabt sich gleich zu Beginn, da wird eher fintiert und ange-täuscht, der Stil des Gegners studiert. Und Schach gilt als der Faustkampf des Geistes, genauso unerbittlich, genauso zermürbend.

„Wir haben Informationen gesammelt“, fasste Anand den Ertrag der Auftaktspiele zusammen. Davon gab es reichlich. In der ersten Partie wählte Herausforderer Carlsen eine zurückhaltende Eröffnung, die dem schnellen Handgemenge ausweicht und auf einen langen Positionskampf setzt. Das war zu erwarten. Der junge Norweger will taktischen Gefechten ausweichen und glaubt sich dem Titelverteidiger in langen Duellen auch physisch überlegen. Nicht zu erwarten war dagegen, dass Anand so dynamisch antwortete, dass Carlsen schon nach einem Dutzend Züge „die Notbremse ziehen musste“, wie es selbst formulierte. Die weißen Steine zu führen, also zu beginnen, das ist im Schach so ein Vorteil wie der Aufschlag beim Tennis. Dieser Aufschlag ging ins Aus.

Und Anand? Auch er kam mit Weiß nicht voran. Schon sein Eröffnungszug mit dem

Doppelschritt des Königsbauern deutete Kampfbereitschaft an. Doch Carlsens Antwort kam überraschend – die Caro-Cann-Verteidigung, die nicht nur supersolide ist, sondern von Carlsen nicht gerade oft angewandt wird. Das erwischte Anand auf dem falschen Fuß.

„Das sichere Remis oder ein Blindflug – ich nahm das Remis“

Viswanathan Anand
amtierender Schachweltmeister aus Indien

Offenbar war er auf andere Varianten vorbereitet. Der blendend vorbereitete Carlsen dagegen kannte die entstehenden Stellungen so gut, dass er die Partie im Eiltempo herunterspielte. Diesmal zog Anand die Notbremse. In seinen Worten: „Das sichere Remis oder ein Blindflug – ich nahm das Remis.“ Dennoch wird er Inder mit den ersten zwei Partien gar nicht unzufrieden sein.

Die letzten zwei Treffen mit Carlsen vor dem nun laufenden Match endeten für den Inder mit mittleren Katastrophen. Woraufhin Carlsen in allen Match-Prognosen zum haushohen Favoriten gekürt worden war. Anand zeigt nun, dass er auf Augenhöhe mitspielt: Erst erstickte er Carlsens Eröffnungskonzept erfolgreich, dann fand er – obwohl von der Zugfolge des Gegners ausgesprochen überrascht – einen sicheren Weg zum Ausgleich. Jetzt baut sich Partie um Partie weiter Druck auf. Dieses Gefühl kennt der alte Haudegen genau, für Carlsen ist alles neu.

Die Euphorie in Indien ist denn auch ungebrochen. Täglich stehen Hunderte Schachbegeisterte vor dem Spielsaal an und hoffen noch auf Tickets. Das indische Fernsehen überträgt die Partien. Nach guten Zügen Anands brandet regelmäßig Beifall auf. Zum Glück hören die Konkurrenten davon nichts, denn sie sitzen hinter einer schalldichten Glaswand. Anand wirkt locker. Er hat in einem Jahr neun Kilo abgenommen. Er ist fit. Und Carlsen ist stark. Der Titelkampf nimmt Fahrt auf.